

# **Zu Editionen der deutsch geschriebenen Handschriften aus Böhmen, am Beispiel der Memoiren von Heinrich Hieserle von Chodau (mit einigen sprachhistorischen Bemerkungen zur deutschen Originalfassung)**

Lenka Vodrážková – Karls-Universität, Prag

## **ABSTRACT**

**On Editions of Manuscripts Written in German from Bohemia, Using the Example of the Memoirs of Heinrich Hieserle von Chodau (with some Historiolinguistic Remarks on the Original German Version)**

This article deals with the German written memories of Heinrich Hieserle von Chodau, which are deposited in the National Museum in Prague, based on the editions from 1979 and 2021. While the first edition of the memories contains a Czech version, partly translated from of the Early New High German original, and a commentary, the two-volume edition from 2021 includes the reproductions of the German written original, its transliteration and its translation into Czech. The Czech translation is based on the 1979 version, which has been corrected for the purposes of the new edition and supplemented with originally omitted and shortened text passages. The edition also includes studies of the historical background, of the author and of the manuscript. The editions not only contribute to the German language in the Czech lands, but also point to the interdisciplinary co-operation between historians and Germanists, who together bring one of the German written manuscripts of the Early Modern Period from Bohemia to the attention of the wider Czech and German reading circles. Since none of the editions discussed contains a linguistic-historical commentary on the German of the manuscript, this article includes some linguistic-historical remarks on regional aspects of the author's German language.

## **KEYWORDS**

German; manuscript; memories; edition; Bohemia; 17th century

## **1. SPRACHVERHÄLTNISSE IN DEN BÖHMISCHEN LÄNDERN IM 16. UND IN DER ERSTEN HÄLFTE DES 17. JAHRHUNDERTS**

Das historische Verhältnis zwischen Sprache und Gesellschaft stellt die Quellenbasis für die Formulierung der Zusammenhänge zwischen Sprach- und Gesellschaftswandel sowie für die Bestimmung der Beziehungen zwischen Sprache und der geographischen Region mit ihrer gesellschaftlichen, insbesondere kulturellen und sozialen

Organisation dar. Im Hinblick auf die Sprachverhältnisse im 16. und in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts waren die böhmischen Länder heterogen: Es wurden hier hauptsächlich zwei Landessprachen verwendet – Tschechisch und Deutsch.<sup>1</sup> In Bezug auf die Sprachverhältnisse ist auf die tschechisch-deutsche Zweisprachigkeit, deren Charakter und Intensität individuelle, territoriale, soziale und berufliche Faktoren bestimmten, hinzuweisen – sie war ein wichtiges gesellschaftliches Merkmal und ein vollwertiger Bestandteil der kulturellen Geschichte der böhmischen Länder. Der Erwerbsprozess, d. h. der Kenntnisstand und Verwendung der beiden Sprachen waren individuell abhängig und von sozialen Verhältnissen bestimmt.<sup>2</sup>

Die gesellschaftlichen Verhältnisse in der Zeit an der Schnittstelle von Humanismus und Barock projizieren sich in der alltäglichen Sprach- und Schreibpraxis: Deutsch und Tschechisch erfüllten die Funktion der alltäglichen mündlichen und schriftlichen Kommunikation in der Gesellschaft. Im Zusammenhang mit den Sprachverhältnissen bzw. mit der Stellung von Tschechisch und Deutsch in den böhmischen Ländern bilden die deutsch geschriebenen Texte dieser Zeit einen wichtigen Bestandteil der schriftlichen Kultur der böhmischen Länder.

Aus typologischer Perspektive umfasst die deutschsprachige Quellenbasis aus den böhmischen Ländern die folgenden grundsätzlichen Gruppen schriftlicher Quellen nach ihrem gesellschaftlichen Geltungsbereich, und zwar unter Berücksichtigung der Beziehung zwischen dem Absender und Adressaten: a) schriftliche Quellen institutioneller Art, die sich aus den Tätigkeiten der Institutionen ergeben, z. B. Dokumente, Aktenmaterial, Gemeindebücher, Grundbücher, Kataster, Steuerlisten, Personenstandsregister usw., die in Kanzleien als Zentralstellen der Landes- oder Stadtverwaltung für das gesamte Schreibwesen entstanden sind, b) literarische Quellen, einschließlich der historiografischen Werke und Fachtexte, z. B. aus den Bereichen Medizin, Recht, Naturwissenschaften, Mathematik, Astronomie, Bergbau usw., aber auch Publizistik,<sup>3</sup> und c) Schriften persönlichen Charakters (ab dem 15. Jahrhundert), z. B. Tagebücher, Memoiren, persönliche Korrespondenz usw.<sup>4</sup>

Unter den überlieferten deutsch geschriebenen Manuskripten und Drucken gibt es bemerkenswerte literarische Werke, die bis zu ihrer Veröffentlichung nur einem kleinen Kreis von Fachleuten bekannt waren. Dieses Schicksal hatten auch die Memoiren von Heinrich Hieserle von Chodau.

---

1 Zu einem zweisprachigen, d. h. tschechisch-deutschen Gebiet wurden die böhmischen Länder seit dem 13. Jahrhundert in Folge der kontinuierlichen Besiedlung der Städte und Landschaften durch die deutsche Bevölkerung (Povejšil 1997: 1656–1662; Rogall 2001: 26–28). Zu Sprachverhältnissen in den böhmischen Ländern aus soziolinguistischer Perspektive siehe Nekvapil (1997: 1641–1649).

2 Der Prozess des Rückgangs der Parallelverwendung des Tschechischen und Deutschen hing mit der Veränderung der Stellung der beiden Landessprachen zusammen (Skála 1977: 197–207; Hroch 1999: 76–82).

3 Die Fachtexte werden in diese Gruppe schriftlicher Quellen seit den 1960er Jahren aufgenommen: „Nichtliterarische Denkmäler, die die Masse der Quellen liefern, sollten dabei nicht durch hermetische Grenzen von literarischen Quellen getrennt werden. Die Gesellschaftsgeschichte lässt solche Abgrenzungen kaum zu.“ (Skála 1969: 210).

4 Diese Typologie dient lediglich als Hilfsmittel für die Definition von Schriftquellen: Die Grenzen zwischen den einzelnen Gruppen schriftlicher Quellen sind für deren Definition nicht präzise, sie sind indikativ mit Überschneidungen zwischen den festgelegten Gruppen, d. h. nicht in allen Fällen kann eine Schriftquelle eindeutig klassifiziert werden. Darüber hinaus zeichnen sich schriftliche Quellen nicht-literarischer Natur im Gegensatz zu literarischen Texten durch ihre inhaltliche und formale Heterogenität aus (hierzu Vodrážková/Bok 2018: 340–344).

## 2. DIE MEMOIREN VON HEINRICH HIESERLE VON CHODAU ALS SCHRIFTLICHE QUELLE

Die Memoiren von Heinrich Michael Hieserle von Chodau belegen nicht nur die deutsch-tschechischen Sprachverhältnisse in den böhmischen Ländern im 16. und in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts, sondern sie nehmen Einsicht in die Lebensbereiche der zeitgenössischen Gesellschaft und dokumentieren das sprachliche Niveau ihres Schreibers.

Heinrich Hieserle von Chodau hat ein repräsentatives Werk zusammengestellt. Als Memoirenschreiber behauptet er, dass er die Memoiren nicht für eitlen weltlichen Ruhm schreibe, sondern er tue es aus dem Grund, um für seine Kinder und Nachkommen etwas zu hinterlassen, aus dem sie ersehen können, was er erlebt habe, und aus dem sie all die Schwierigkeiten kennen, die er von seiner Jugend an während seines ganzen Lebens ertragen musste.

Warumben ich solliche Shlechte vnnd geringwüerdige Sachen vnnd erfahrheit von mir selbst Schreibe vnnd nach mir verlasse, Alls wenn ich dardurch vermeinte, von den geringerfahrnen Leuten geprisen zusein, gelobt, gerüembt oder vor Andere mit Estimation genommen werden, Sonder nur allein darumb, das dise geringe Memoria meinen Kindern zuuerlassen, auch die nachkhommenden solliches zu betrachten, Auf das dieselben mein thuen vnnd Lassen, auch alle Trauaglia, die ich vonn meiner Jugennt auf Bisz so lanng mir vnser Herr Gott das Leben verleicht gehabt, vnnd auszgestanden hab, wissen möchten, Damit dieselben sich nacher befleissen sollen, Etwas wichtigers, Rüemblichers, auch würdigers mir nachzethuen vnnd Notirn. (fol. 4r-4v)

### 2.1 ENTSTEHUNGSGESCHICHTE DER MEMOIREN

Das Buch über die Reisen und das Leben eines Vertreters des niederen Adels in Böhmen ist in zwei Versionen – in einer deutschen und einer tschechischen – entstanden und überliefert. Beide Fassungen der Memoiren wurden von Heinrich Hieserle von Chodau bei seinen kürzeren oder längeren Aufenthalten in der Heimat verfasst. In der deutschen Fassung seines Werkes schreibt dieser Soldat und Abenteurer: „[Ich habe] mein Leben vnnd Raisen, auch Kriegs erfahrheit inn einfeltiger vnnd Schlechter Formb, warbey ich mich befunden, was auszgestanden vnnd für Officia ich bedienet, für mich allein vnnd meine nachkhommende inn die Feder genommen“ (fol. 4r).

Hieserle begann an seinen Memoiren zu arbeiten, als er noch nicht vierzig Jahre alt war. Er stützte sich dabei auf sein Tage- und Notizbuch, das er seit Jugendjahren schrieb und das nicht erhalten geblieben ist („was Ich Heinrich Hieserle von Chodaw seider vom Ailfften Jar meines Alters, als de Anno 1586 Angefangen vnnd gefüret“; fol. 3r). Darauf bezieht sich seine Bemerkung im Manuskript der Memoiren, dass er sie „mit gründtlicher warheitt, ohne einigen Zusatz, Form oder gestallt, Sonder, wie es an im selbst ist, zuschreiben, ins werckh gesetzt [hat]“ (fol. 4v). Obwohl er behauptet, dass „von Anfang des Ailfften Jars meines Alters vnnd inn was geringem verstandt ich solliches Buch verlegt vnnd angefangen habe, auch Solliches nie Corrigirt [...]“ (fol. 4v), wurden die früheren Ausführungen in seinem Mannesalter neu stilisiert.

Die Handschrift der Memoiren weist drei Phasen ihrer Entstehung auf: 1) bis 1621, 2) nach 1621 und 3) in den dreißiger Jahren des 17. Jahrhunderts.<sup>5</sup> Das Manuskript ist zwar 1612 datiert, aber der Text wurde nicht innerhalb eines Jahres geschrieben. Heinrich Hieserle von Chodau machte konsequent seine Aufzeichnungen seit dem neunzehnten Lebensjahr. Er begann zwischen 1611 und 1613, als er mit seiner Familie zurückgezogen lebte, seine Memoiren auf Deutsch zu schreiben. Der Text umfasst die Zeit von Hieserles Geburt bis 1611. Als er 1614 nach einem einjährigen Intermezzo in den Diensten von Leopold von Passau zu seiner Familie zurückkehrte, machte er sich daran, seine Memoiren erneut, ausführlicher und in tschechischer Sprache zu verfassen. Aus unbekanntem Gründen beendete er die tschechische Fassung nicht: Sie beschreibt Hieserles Leben nur von Anfang an bis zum Ende seiner Reise durch Westeuropa 1607. Nach 1621 setzte Hieserle die deutsche Fassung der Memoiren in Form einer fortlaufenden Erzählung mit der Lebensbeschreibung bis zum Jahr 1621 fort. In den dreißiger Jahren des 17. Jahrhunderts fand das Werk ein drittes Mal seine Aufmerksamkeit. Diesmal schrieb er keine fortlaufende Erzählung, sondern er zeichnete einzelne Familiengeschichten und Abschriften einiger Briefe und Dokumente vorwiegend privaten Charakters auf. Der abschließende Teil der deutsch geschriebenen Memoiren wurde von Hieserle in seinen Ruhestandsjahren vollendet.

## 2.2 AUTOR

Das Leben und Schicksal von Heinrich Michael Hieserle von Chodau<sup>6</sup> [auch: Hieserle, Hirsle, Hieserle, Hiesserle, Hysserle, Esterle; tschechisch: Jindřich Michal Hýzrle z Chodů (auch: Hyzrle)] (1575–1665), über die er in seinen deutsch und tschechisch geschriebenen Memoiren berichtete und als Zeugnis von seinen Abenteuern und Reisen durch Europa hinterließ, waren durch seine Herkunft bestimmt:<sup>7</sup> Er stammte aus einer ursprünglich deutschen, später tschechischen armen adligen Familie, die Chodau [Chodov] bei Elbogen [Loket] in Westböhmen besaß.<sup>8</sup> Seine Ausbildung erhielt er im Alter von sieben Jahren wahrscheinlich in einer Stadtschule in der Nähe seines Heimatortes Salesl [auch Zalesl; Zálezly] in Südböhmen. Bereits im Alter von zehn Jahren begann er 1584 seinen Dienst bei Johann von Pernstein [Jan z Pernštejna, 1561–1597]. Nach seiner Bekehrung zum katholischen Glauben wurde er 1587 auf Empfehlung des kaiserlichen Generals Johann von Pernstein in den Dienst des Erzherzogs Ernst von Habsburg, des Bruders von Kaiser Rudolf II., gestellt. Am Hof des Erzherzogs vertiefte Hieserle seine Ausbildung und lernte Literatur, Hofetikette, Tanzen, Reiten, Fechten und romanische Sprachen, durch die sich ein perfekter Kavalier auszeich-

5 Zur Entstehungsgeschichte der Memoiren von Heinrich Hieserle von Chodau siehe Petráň (1979: 379–385).

6 Die zeitgenössische Schreibvariante des Namens, die auch in den Memoiren erscheint, war *Hiesserle von Chodaw*.

7 Zur Herkunft und zum Leben Heinrich Hieserles von Chodau im gesellschaftlichen und politischen Kontext der zweiten Hälfte des 16. und der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts siehe Petráňová (1979: 7–20), Koreš (2016: 291–300), Bůžek/Hrdlička/Král/Vybíral (2002: 81f.), Bůžek (1995: 70–79), Bůžek (1996: 83f.).

8 Die ersten Belege über die Familie Hieserle stammen aus dem 15. Jahrhundert. Das Geschlecht starb am Ende des 18. Jahrhunderts aus (Halada 1992: 61f.; Otto 1897: 1065).

nete. Neben Tschechisch und Deutsch beherrschte er teilweise Latein, Französisch, Spanisch, Italienisch und später auch Ungarisch und Polnisch:<sup>9</sup>

[Sie haben] vnsz Edelkhnaben allerlay Ritterliche Exercitia Vben vnnd lehrnen lassen, Als namblichen Reitten, Fechten, Sprinngen, Danntzen, Voltegrin, langen spiesz heben, Ringell Rennen, zu Rosz vnnd Fusz Turnirn, dann auch andere Sprachen, als Lateinisch, Wellisch, Spannisch vnnd Französisch zulernen anbeuelchen laszen, Inn Summa, warzu ein Jeder begirlichkhait vnnd Lust gehabt. (fol. 7v)

Neben Studien unternahm Hieserle mit seinem Herrn auch Studienreisen. Im Gefolge des Erzherzogs reiste er durch einen großen Teil Westeuropas. Im Jahr 1593 begleitete er ihn auf der Reise von Wien nach Prag und dann über Nürnberg, Würzburg, Frankfurt am Main, das Rheinland und Luxemburg in die Spanischen Niederlande, wo Erzherzog Ernst von Habsburg von 1593 bis 1595 als Statthalter der Spanischen Niederlande in Brüssel tätig war. Der Aufenthalt am Brüsseler Hof prägte den jungen Mann fürs Leben.

Nach seiner Rückkehr in Mitteleuropa entschied sich Hieserle für eine militärische Laufbahn, der er bis zum Ende seines langen Lebens treu blieb („all mein Sinn vnnd gedanckhen [sind] wider nach dem Kriegswesen gestanden“; fol. 22v). Er rechtfertigte seine militärische Laufbahn mit der Erinnerung an die Kriegstaten seiner Vorfahren,<sup>10</sup> wie folgt:

Was aber mich zu diesem werckh bewegen thut, ist nichts anderst, als diese 6 puncten, zuzforderist die Liebe vnd eyfer des Vatterlands, Das Ander die trew, beystand vnd affection zu demselben, Das Dritte die Tapfferkeit vnserer VorEltern vnd vorfahrer, daruon wir in viel einhaimbischen, auch ausländischen Cronicken vnd Historien lesen, Zum Vierden Jezige zustehende vnd überalgefährliche Zeit, Zum Fünften die gnedigiste verglichung Ihr Kayserlichen Mayestät als Khönig in Böhmen vmb die bewerbung der LandsDefension, Vnd Zum Sechsten, so befind Ich in viel Historien, das einer nie genugsamb seinem Vatterland dienen vnd beyspringen kan, als ers zuthun schuldigh ist. (fol. 158r)

Um zu Ruhm und Reichtum zu gelangen, nahm Hieserle am Feldzug gegen die Türken an: Er schloss sich der kaiserlichen Armee an,<sup>11</sup> die in Ungarn gegen die Türken in den Jahren 1594, 1596 und 1603–1606 kämpfte,<sup>12</sup> und zwar als Rittmeister der Kavallerie, dann als Oberst. Den Winter 1594 verbrachte er im Familiensitz in Salesl und im Frühjahr 1595 war er am Hof von Kaiser Rudolf II. in Prag. Nach dem Tod seines

9 Die Sprachkenntnisse waren für den böhmischen Adels im 16. und 17. Jahrhundert von großer Bedeutung; im Wesentlichen handelte es sich um Tschechisch, Deutsch, Latein, Italienisch, Spanisch und Französisch. Zur adeligen Ausbildung im 16. Jahrhundert siehe Maťa (2004: 307–323).

10 Zur Geschichte des Adelsgeschlechts Hieserle von Chodau siehe Bůžek (2016: 35).

11 Heinrich Hieserle von Chodau stand in den Diensten aller Kaiser, die er erlebte: Rudolf II., Matthias, Ferdinand III. und Leopold I. So war er auch von der Kriegspropaganda und der Agitation des kaiserlichen Hofes beeinflusst. Militärische Aufgaben brachten dann Hieserle und den späteren Generalissimus Albrecht von Wallenstein (1583–1634) zusammen (Petráň 1979: 386).

12 Zu Hieserles militärischer Laufbahn in den Jahren 1594–1604 siehe Bůžek/Hrdlička/Král/Vybíral (2002: 82) und Petráňová (1979: 10–12).

Onkels Johann Hieserle von Chodau in Cholupitz [Cholupice], Kunnersdorf [Kunratic] und Poppowitz [auch Popowitz; Popovice] erbte er dessen gesamten Besitz und verließ daher 1597 das Schlachtfeld. Nachdem er seit 1603 an einem Feldzug gegen die Türken wieder teilgenommen hatte, kehrte er im November 1606 nach Böhmen zurück. Von Februar 1607 bis Frühjahr 1608 unternahm Hieserle seine längste Reise durch Europa – er besuchte Österreich, die deutschen Länder, Frankreich, England und die Niederlande. Unmittelbar nach seiner Rückkehr aus Westeuropa wurde er 1608 von den böhmischen Ständen als Rittmeister von Rudolf II. gegen seinen Bruder, Erzherzog Matthias, angestellt. Im Jahr 1610 ernannte ihn der Neffe des Kaisers, Bischof Leopold von Passau, zu seinem Kämmerer. Während des Passauer Einmarsches in Böhmen bekleidete Hieserle das Amt des Befehlshabers der böhmischen Artillerie auf Seiten der böhmischen Stände. Wegen seiner Doppelzüngigkeit während des Konflikts zwischen den böhmischen Ständen und den Passauern, wurde Hieserle zu einer zweimonatigen Haftstrafe verurteilt. In den Jahren 1616–1618 war er am Hofe des Marggrafs Karl von Burgau als Kammerdiener tätig.<sup>13</sup> Zu Beginn des böhmischen Ständeaufstandes schloss er sich dem Kaiser an: Er ging nach Budweis [České Budějovice] und von dort nach Wien, um für den Kaiser ein Regiment von Arkebusieren aufzustellen, mit dem er die österreichische Hauptstadt gegen die Armee der böhmischen Stände verteidigte. Im Jahr 1619 nahm er an den Kämpfen in Mähren und Österreich teil und 1620 zog er mit der katholischen Armee in Böhmen ein. Im darauffolgenden Jahr kämpfte er bei Neuhäusel [Nové Zámky] in der heutigen Slowakei, aber er musste dann aus gesundheitlichen Gründen seine militärische Laufbahn aufgeben. Während des Dreißigjährigen Kriegs beteiligte er sich auf Grund des kaiserlichen Erlasses an der Rekatholisierung. Im Jahr 1626 oder 1628 wurde er in den böhmischen Adelsstand erhoben. Einen wichtigen militärischen Posten hatte er zuletzt 1631–1632 während des sächsischen Einmarsches in Böhmen inne, als er Kommandant der Garnison in Budweis war. Heinrich Hieserle von Chodau starb im hohen Alter von 91 Jahren.<sup>14</sup>

## 2.3 INHALT

Die Memoiren von Heinrich Hieserle von Chodau wurden im Zeitalter der Renaissance verfasst, als die Memoirenliteratur und belehrende Reiseberichte in den böhmischen Ländern ihren Höhepunkt erreichten. Hieserle beschreibt in seinem Werk die wichtigsten Ereignisse seines Lebens, und zwar von seiner Kavaliereise und Kavalleriekarriere über die militärischen Auseinandersetzungen, an denen dieser kaiserliche Offizier teilnahm, bis zum Ende des Dreißigjährigen Kriegs; die Memoiren enden um 1648.

Der Wert der Memoiren liegt in Hieserles eigenen Beobachtungen und Erfahrungen von seinen Reisen in Europa, in authentischer Schilderung und Bewertung der erlebten Ereignisse sowie in Beschreibungen von Feldzügen und Schlachten, an denen er teilnahm. In seinen Memoiren legt Hieserle im Wesentlichen eine kohärente Erzählung vor, die einfach und spontan ist. Die Erlebnisse schildert er ohne Distanz aus seiner eigenen Perspektive und er ist in der Lage, ein authentisches Erlebnis zu vermitteln. Gleichzeitig tritt seine Persönlichkeit aus seinen Erinnerungen lebendig

<sup>13</sup> Zu Heinrich Hieserle von Chodau als Kammerdiener an adeligen Höfen siehe Mátá (2004: 837).

<sup>14</sup> Zu Hieserles Schicksal nach 1604 siehe Koreš (2016: 290–300) und Bůžek (2016: 22–39).

hervor. So werden dem Leser die lebendige Atmosphäre der Zeit und das persönliche Profil des Autors durch die Memoiren nähergebracht. Der Inhalt der Memoiren wird durch das Prisma der Interessen des Autors bestimmt: Hieserle konzentriert sich auf die Ereignisse um ihn herum und in seiner Umgebung sowie auf gesellschaftlich prominente Menschen, mit denen er neue Bekanntschaften und Freundschaften schloss. Zu seinen eindringlichsten Erlebnissen gehören Bankette, Bälle, Ritterspiele und Feste mit Maskenumzügen. Zum großen Teil widmet er seine Aufmerksamkeit der Schilderung militärischer Aktionen und seinen eigenen Kriegserfahrungen, z. B. in den Türkenkriegen betrachtet er die Türken als einen gleichwertigen Gegner. Als Soldat interessierte er sich für topographische und geographische Handbücher, in denen die Entfernungen zwischen den Städten in Meilen angegeben waren. In seinen Memoiren kopierte er die Daten recht mechanisch, vor allem zu Beginn der deutschen Fassung.<sup>15</sup> Aus historischer Sicht ist die Erzählung über die Invasion der Passauer zu würdigen.<sup>16</sup> Die ersten Jahre des Dreißigjährigen Kriegs wurden zu den erfolgreichsten Jahren seines Lebens und zu einem der eindrucksvollsten Teile seiner Memoiren. Die Erzählung ergänzt er mit Beschreibungen von Dokumenten und Briefen durch, die sein wachsendes Ansehen oder seine Karriere demonstrieren und von seinem Besitz und seinen Familienverhältnissen zeugen.

Gegen Ende der Memoiren fügte der Autor eine separate Abhandlung über Militärtheorie ein.<sup>17</sup> Dieser deutsche Traktat (1616) unter dem Titel *Kriegs Discurs Vber der hochlöblichen Cron Böhmen Landt Defension, wie dieselbe im fall der noth (als ein eröffnetes Land) vor dem Feind geschutzt vnnd in der eyl mit dem Landuolck (bis das man zu der werbung greiffen möchte) geschirmet werden, Auch allerley Munition vnd uictualia selbst im Land mechtig sein könnten* war ursprünglich an die böhmischen Stände gerichtet. Hier empfahl Hieserle eine Reform des Militärs, insbesondere des Systems der Stadtverteidigung, denn er war der Meinung, dass nicht nur Söldner, sondern auch gut ausgebildete Stadtbewohner eine Garantie für die Sicherheit darstellten.<sup>18</sup>

## 2.4 ÜBERLIEFERTE HANDSCHRIFTEN

Die Memoiren von Heinrich Hieserle von Chodau stellen eine bemerkenswerte Quelle auch aus sprachlicher Sicht dar, weil sie die sprachlichen Verhältnisse in den böhmischen Ländern durch ihre zweisprachige – deutsche und tschechische – Fassung genau wiedergeben.

Die deutsche Fassung des Manuskripts befindet sich seit 1892 in der Bibliothek des Nationalmuseums in Prag, unter der Signatur VI A 12. Sie enthält 185 nummerierte Papierblätter; das Manuskript ist unvollständig.<sup>19</sup> Auf dem Folioblatt 3r befindet sich der Titel *Raisz Buch vnd Leben, Darinnen begriffen, was Ich Heinrich Hiesserle von Chodaw seider vom Ailften Jar meines Alters, als de Anno 1586 Angefangen vnnd geführt, So*

15 Zum Beispiel die Folioblätter 7r (Reise von Prag nach Wien), 7v (Reise von Wien nach Steiermark), 8r (Reise von Graz nach Kärnten) usw.

16 Zur historischen Bewertung der in den Memoiren geschilderten Ereignisse siehe Petráňová (1979: 22), Petráň (1979: 380) und Hýzrlé (1993: 388).

17 Im deutsch geschriebenen Manuskript handelt es sich um die Folioblätter 157v–180r.

18 Zum historischen Kommentar des Kriegsdiskurses siehe Kubeš/Prchal (2021: 38f.), Petráň (1979: 385f.).

19 Einige Papierblätter sind ausgeschnitten oder herausgerissen.

mit Figuren hiebeineben gezieret, vnnd jetzt aufs New abgeschrieben worden, im 1612. Die Datierung 1612 bezieht sich auf den ersten Teil des Manuskripts. Der Text ist in deutscher neugotischer Halbkursivschrift geschrieben, mit lateinischen und anderssprachigen Einschüben in humanistischer Schrift. Das Manuskript wurde nacheinander von den von Hieserle beauftragten Schreibern geschrieben,<sup>20</sup> der letzte Teil stammt wahrscheinlich von Hieserle selbst.<sup>21</sup> Die deutschen Memoiren ließ Hieserle kalligraphisch abschreiben und aufwendig mit Illustrationen versehen: Die Handschrift hat insgesamt 65 kolorierte Illustrationen, von denen 32 ganzseitig sind. Neben dem künstlerischen Wert dokumentieren sie auch die einzelnen Ereignisse, z. B. das *Castrum doloris* von Kaiser Rudolf II. bei seiner Beerdigung im Prager St. Veitsdom oder die Vedute der Prager Burg. Die Illustrationen wurden in drei Zeiträumen geschaffen, in denen Hieserle an keinem Krieg beteiligt war – in den Jahren 1612–1618, nach 1630 und um 1646. Der Autor der Handschrift war darin aktiv: Er fertigte Skizzen an, stand in Kontakt mit mehreren Prager Buchmalern, gab ihnen Ratschläge und suchte selbst nach grafischen Themen. Einige der Illustrationen ließ er nach Stichen malen (z. B. die Schlacht bei Lützen). Hýzrles Porträt befindet sich auf dem Folioblatt 54v der deutschen Fassung.<sup>22</sup>

Die tschechische Version der Memoiren *Život, v němž se obsahují některé jízdy a tažení, které sem já, Jindřich Hýzrle, svobodnej pán z Chodů, činil. Též způsob všeho života mého, co sem sobě od dětinství svého pro paměť rodu svému, dědiců[m] a budoucím mejm poznamenával a do těchto kněh svou vlastní rukou vepsal a figurami ozdobiti dal. Léta Páně 1614* wird im Prager Nationalarchiv (*Národní archiv Praha*) unter der Signatur A 215 aufbewahrt. Sie ist 1614 datiert. Im Unterschied zur deutschen Fassung schildert die tschechische Version einen kürzeren Lebensabschnitt des Autors. Obwohl sie einen unvollendeten Torso darstellt, sind hier Hieserles Lebens- und Reisebeschreibungen umfangreicher, homogener und kompakter als in der deutschen Fassung. Die tschechischen Memoiren sind in vollem Umfang Hieserles Autograph. Die tschechisch geschriebenen Memoiren waren ursprünglich als ein repräsentatives Werk wie die deutsche Version geplant, aber die Illustrationen enden schon am Anfang des Manuskripts.<sup>23</sup>

Die Beziehung zwischen der deutschen und tschechischen Fassung ist frei, d. h. es handelt sich nicht um eine Übersetzung. Die Reihenfolge der Ereignisse ist gleich. Im Vergleich der beiden sprachlichen Fassungen der Memoiren ist die Bedeutung der deutschen Version größer, denn der Text der Memoiren umfasst den gesamten Zeitraum bis zum Ende von Hieserles Leben und liefert ein vollständigeres Zeugnis von dem zeitgenössischen Geschehen, das ein Stück des historischen und kulturellen Panoramas der turbulenten Epoche der Frühen Neuzeit bildet.<sup>24</sup>

20 Auf dem Folio 84a kommt es zum Wechsel der Schreiberhand.

21 Zur Handschrift der deutschen Fassung siehe Petráň (1979: 379–382) und Dragoun (2021: 72–75).

22 Zur Beschreibung der Illustrationen in der deutsch geschriebenen Version von Hieserles Memoiren und zu deren Kommentar aus kunsthistorischer Perspektive siehe Vacková-Šípková (1963: 118–122), Vacková (1979: 388–392) und Šárovcová (2021: 43–71).

23 Zur tschechischen Fassung der Memoiren siehe Petráň (1979: 382–384).

24 Zum Vergleich der deutschen und tschechischen Version von Hieserles Reise- und Lebensbeschreibungen siehe Petráň (1979: 384f.).



### 3. EDITIONEN DER MEMOIREN VON HEINRICH HIESERLE VON CHODAU

In Bezug auf das Forschungsinteresse für Hieserles Memoiren wurde zuerst die tschechische Version in Betracht gezogen, denn die deutsche Fassung war bis 1892, als sie für die Handschriftenabteilung des Nationalmuseums gekauft wurde, den Forschern unzugänglich. Die einzelnen Auszüge aus der tschechischen Version der Memoiren wurden seit den achtziger Jahren des 19. Jahrhunderts in literarischen Anthologien und Fachzeitschriften veröffentlicht.<sup>25</sup> Die deutsche Fassung bzw. ihre Auszüge und Illustrationen erweckten die Aufmerksamkeit dreißig Jahre später.<sup>26</sup> Bis zur ersten Edition der Memoiren wurde das Werk zwar von Historikern und Literaturhistorikern zitiert, aber es blieb einem breiteren Leserkreis als literatur- und kulturhistorisches Denkmal unzugänglich.

Die erste Edition der Memoiren wurde erst 1979 unter dem Titel *Příběhy Jindřicha Hýzrla z Chodů* [Die Geschichten von Heinrich Hieserle von Chodau] vom Verlag Odeon im Rahmen der Editionsreihe *Živá díla minulosti* [Lebendige Werke der Vergangenheit, Bd. 86] herausgegeben. Der Band enthält sowohl die tschechische als auch die ins Tschechische übersetzte deutsche Fassung der Memoiren des kaiserlichen Offiziers Heinrich Hieserle von Chodau. Mit Rücksicht auf den Textvergleich der beiden Fassungen beachteten die Herausgeber in der Edition auch die Passagen, die sich in der tschechischen und deutschen Version überschneiden. Die Edition wurde von Věra Petráčková und Jan Vogeltanz unter Mitwirkung von Lydia Petráňová vorbereitet. Alena Šimečková übersetzte den Text der Memoiren aus dem Deutschen ins Tschechische. Eine Studie zur Entstehungsgeschichte von Hieserles Memoiren stammt von Josef Petráň. Eine Abhandlung zu Illustrationen verfasste Jarmila Vacková, die sich mit dem Thema seit den sechziger Jahren beschäftigt hatte (Vacková-Šípová 1963). An dem Ortsnamenregister haben der Germanist Emil Skála und der Bohemist Karel Oliva zusammengearbeitet. Die Edition enthält nicht den Kriegsdiskurs, der „außerhalb des Memoiren-Genres steht“ (Petráň 1979: 385) und die anderen dreizehn Textpassagen mit Abschriften der Urkunden (Petráň 1979: 387). Das Ziel der Edition war nicht nur „das Werk in seiner Gesamtheit zugänglich zu machen, sondern wir nutzen die Gelegenheit, zwei literarisch unterschiedliche Fassungen gegenüberzustellen“ (Petráň 1979: 387; übers. L. V.).

Nach mehr als vierzig Jahren kehrte das Prager Nationalmuseum zu Hieserles Memoiren zurück und veröffentlichte 2021 das zweibändige Werk unter dem Titel *Cesty a život Jindřicha Hýzrla z Chodů* [Die Reisen und das Leben von Heinrich Hieserle von Chodau]: Der erste Band enthält verkleinerte Faksimiles der Handschrift und der zweite Band umfasst wissenschaftliche Studien mit der deutsch-tschechischen Edition der Memoiren. Die Edition geht ausschließlich von der vollständigen deutsch

25 Der Text der Memoiren weckte die Aufmerksamkeit schon seit dem 19. Jahrhundert, als auch eine Edition geplant war. Hieserles tschechisch geschriebene Memoiren wurden z. B. von Karel Jaromír Erben und Alois Jirásek zur Kenntnis genommen. Obwohl K. J. Erben die Veröffentlichung der Memoiren bereits 1858 ankündigte, kam sie nicht zustande und es wurden nur Auszüge herausgegeben, z. B. in Josef Jirečeks *Antologie z literatury české* (Bd. 2) von 1881 (Petráňová 1979: 22f.; Petráň 1979: 384).

26 Die deutsche Fassung der Memoiren erschien in Auszügen in *Sněmý české* (hg. von J. B. Novák, 15/1, Nr. 145, 1914; dazu Petráň 1979: 384f.).

geschriebenen Fassung der Memoiren einschließlich des Kriegsdiskurses aus. Die tschechische Übersetzung stützt sich auf die Version vom Jahre 1979. Die historische Studie über das Leben und Wirken von Heinrich Hieserle von Chodau, unter Berücksichtigung der neuesten Quellenforschung in Prager und Wiener Archiven und Bibliotheken stammt von Jiří Kubeš und Vítězslav Prchal. Die Illustrationen in der Handschrift im Kontext der zeitgenössischen Buchmalerei behandelt Martina Šárovcová. Den letzten Beitrag mit der kodikologischen Beschreibung und Analyse der deutsch geschriebenen Memoiren lieferte Michal Dragoun. Der Edition der deutschen Fassung der Memoiren, die Václav Bok und Lenka Vodrážková bearbeiteten, wird die parallele tschechische Übersetzung angeschlossen, an der Karel Pacovský, Jiří Kubeš und Marta Vaculínová beteiligt waren.

Mit Rücksicht auf den historischen Kontext der späten 1970er Jahre, als die Edition herausgegeben wurde und das Thema der deutschsprachigen Literatur und der deutschen Sprache in den böhmischen Ländern nicht zu den prominenten Bereichen des gesellschaftlichen Interesses gehörte, stellt die Edition der Memoiren Hieserles von Chodau vom Jahre 1979 eine der verdienstvollen Leistungen zur Popularisierung der deutsch und tschechisch geschriebenen schriftlichen Quellen aus der Provenienz der böhmischen Länder in breiteren Leserkreisen dar. Ihr Beitrag liegt auch in der Tatsache, dass sie einen frühneuzeitlichen Text vermittelte, der mit seiner deutschen und tschechischen Fassung auf die sprachlichen Verhältnisse in den böhmischen Ländern hinweist. Die vom Prager Nationalmuseum herausgegebene Edition der Memoiren vom Jahre 2021 knüpft einerseits an die Ausgabe von 1979 an, andererseits setzt sie sich kritisch mit ihr auseinander: Sie bringt neue Ergebnisse der Quellenforschung, revidiert teilweise die tschechische Übersetzung, fügt unveröffentlichte Teile des Manuskripts hinzu und korrigiert Auslassungen und Fehler, z. B. bei Ortsnamen. Gleichzeitig wurde die Edition nach der Methode der Transliteration erstellt, um eine interdisziplinäre Nutzung den Historikern und Sprachwissenschaftlern zu ermöglichen. Im Unterschied zu historischen und kunsthistorischen Studien vermissen die beiden Editionen – abgesehen von zusammenfassenden Bemerkungen zu Hieserles Deutsch von Alena Šimečková in der Edition vom Jahre 1979 – einen sprachhistorischen Kommentar zur Sprache der Memoiren.<sup>27</sup>

#### 4. DIE MEMOIREN IM KONTEXT DER TYPOLOGIE DER FRÜHNEUHOCHDEUTSCHEN TEXTE

Heinrich Hieserle von Chodau fasste seinen Text als eine Lebens- und Reisebeschreibung auf, die ausführliche Darstellungen der historischen Ereignisse und gesellschaftlichen Verhältnisse, die den Lesern vermittelt werden, zum Inhalt hat. In Bezug auf die textologische Klassifizierung ist zu beachten, dass die Grenze zwischen den einzelnen Textgruppen<sup>28</sup> des Humanismus fließend war – die Autoren frühneuhochdeutscher

<sup>27</sup> Auf die Absenz eines sprachhistorischen Kommentars wurde auch in Rezensionen hingewiesen, z. B. von Gaudek (2022).

<sup>28</sup> Der Begriff „Textgruppe“ wird im vorliegenden Beitrag als „konventionell geltende Muster für komplexe sprachliche Handlungen“ aufgefasst, die einen vorgefertigten Plan bilden, nachdem der Text gestaltet ist, und die sich als „typische Verbindungen von kontextuellen (situativen), kommunikativ-funktionalen

Zeit unterschieden kaum einzelne Textgruppen. Hieserles Memoiren lassen sich aus textologischer Perspektive der frühneuhochdeutschen Texte nicht eindeutig einordnen: Es handelt sich um einen dokumentierenden Text, dessen Autor „Ereignisse, Besitzverhältnisse, Fakten aller Art mit dem Zweck festgehalten, gespeichert, dokumentiert sehen möchte [...], Vorhandenes in eine Übersicht zu bringen und verfügbar zu machen, um sich gegebenenfalls nach späterer Notwendigkeit auf die Festschreibung berufen und sie je nach Interesse nutzen zu können“ (Reichmann/Wegera 1988: 52). Gleichzeitig weist der Text einen informierenden Charakter auf, dessen Zweck „in der Faktizität des Mitgeteilten“ liegt (Reichmann/Wegera 1988: 170).

In Bezug auf die literarische Gattung umfasst Hieserles Text die Aspekte einer Biographie, einer Chronik und eines Reiseberichts. Sein transmittierender Charakter zielt auf die Informationsübermittlung ab, die vom Textproduzenten (= Heinrich Hieserle von Chodau) selbst kommt, d. h. sie sind emittierend. Dem Textproduzenten geht es dabei vornehmlich darum, „bestimmte Informationen, beispielsweise über das, was er bemerkt, gemacht, erlebt, wahrgenommen und/oder im Anschluss daran gedacht hat, festzuhalten“ (Rolf 1993: 176). Im Falle der Memoiren, der Autobiographie oder der Reisebeschreibung geht es um darstellende Texte, deren Inhalt komplexer ist, d. h. sie sind mehrdimensional und bestehen aus einer „Vielzahl miteinander verbundener oder zueinander in Beziehung gesetzter Sachverhalte“ (Rolf 1993: 173). Ihr registrierender Charakter liegt darin, dass sie „Produkte des Versuchs sind, Ereignisse und deren Abläufe, Zustände und diesen zugrundeliegenden Entwicklungen bzw. Gegenstände und Sachverhalte sowie deren jeweilige Beschaffenheit zu erfassen“ (Rolf 1993: 184). Im Falle der Autobiographie bzw. der Memoiren und der Chronik liegt auf Seiten des Textproduzenten die Intention zugrunde, einen Überblick über den Ablauf eines Ereignisses zu verschaffen. Die Autobiographie bzw. die Memoiren sollen einen umfassenden Eindruck vom Leben einer Person vermitteln. Sie sollen Einblick in dieses Leben und einen Überblick über dasselbe verschaffen (Rolf 1993: 186). Die Chronik gibt eine Auskunft über die Entfaltung überpersonaler Einheiten (Rolf 1993: 187). Die Reisebeschreibung bzw. Reiseschilderung ist mit der Intention verbunden, dem Adressaten die Herausbildung einer Vorstellung von einem Gegenstand oder Sachverhalt zu ermöglichen. Sie dient zur Vermittlung einer Vorstellung oder eines Konzepts von Vorgängen (Prozessen) und den Adressaten ermöglichen sie die Herausbildung einer Vorstellung von dem thematisierten Gegenstand in dessen Prozesshaftigkeit (Rolf 1993: 184 u. 187).

Im Unterschied zu Reise- oder Tagebüchern, die während der Reisen (z. B. der Kavaliereisen oder Kavaliertouren)<sup>29</sup> entstanden, wurden Hieserles Aufzeichnungen zum Teil anhand seiner Tagebuchnotizen, die zusätzlich stilistisch korrigiert wurden und zum Teil nach Hieserles Rückkehr aus den Kriegszügen als Erzählung konzipiert; in Bezug auf die Entstehungsgeschichte korrespondiert Hieserles Text also mit den

---

und strukturellen (grammatischen und thematischen) Merkmalen“ beschreiben lassen. Brinker/Cölfen/Pappert (2018: 138f.) und Rolf (1993: 44).

29 Als Reise- und Tagebuch entstand z. B. in den Jahren 1678–1682 das Reisediarium von Hermann Jakob Czernin nach Deutschland, Italien, Frankreich, Spanien und Portugal, das von Zdeněk Hojda und Eva Chodějovská 2014 herausgegeben wurde. Zur textologischen Abgrenzung des Tage- und Reisebuchs siehe Hojda/Chodějovská (2014: 7–11). Zu Reisebüchern in der Frühen Neuzeit siehe Borovička (2010: 156–159).

Memoiren, die eine Reise- und Lebensbeschreibung enthalten. Sowohl die Tage- oder Reisebücher als auch die Memoiren weisen eine Vielfalt an Inhalt und Form auf. In Hieserles Memoiren erscheinen nebeneinander die sich in chronologischer Abfolge angeführten Beschreibungen der persönlichen Erlebnisse und historischen Ereignisse in den jeweiligen Städten, Ländern oder während der Kriegszüge, aber auch Reimtexte, Lieder sowie Abschriften der Quellen institutioneller Art (z. B. die Urkunden, von denen u. a. der Majestätsbrief Rudolfs II. zu nennen ist) und faktographische Informationen (z. B. Auflistungen wie Personen- und Ortsverzeichnisse) usw.

#### 4.1 DEUTSCH DER MEMOIREN

Die Memoiren von Heinrich Hieserle von Chodau lassen nicht nur in staatspolitische und soziokulturelle Beziehungen und Atmosphäre innerhalb des Landes anhand des abenteuerlichen Lebens eines Adligen mehr Einsicht nehmen, sondern sie dokumentieren auch das sprachliche Niveau ihres Autors. Der Stil dieser Memoiren und ihr Blickwinkel verraten einen Autor, der keine humanistische Schulbildung und keine literarische Ausbildung hatte, aber ein hervorragender Geschichtenerzähler war. Hieserle versuchte nicht, distanziert zu sein, wertete nicht, drang nicht unter die Oberfläche der Ereignisse vor, sondern er schilderte authentische Erlebnisse von adeligen Höfen, von Reisen in fremde Länder sowie aus Kriegen. Der Charakter eines Offiziers des späten 16. und der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts, seine Mentalität und seine Lebenserfahrungen gehen aus Hieserles Erzählung lebendig hervor.

Die Memoiren von Heinrich Hieserle von Chodau sind in der späteren Etappe des Frühneuhochdeutschen entstanden, in der aus außersprachlicher Perspektive entscheidende und sozialgeschichtliche Voraussetzungen der Gesellschaft bis hin zur Gegenwart gelegt wurden und unter sprachhistorischem Aspekt überregionale Erscheinungen die Sprache charakterisierten, während deutliche regionale sprachliche Merkmale allmählich überwunden wurden.

Hinsichtlich der Festlegung und Distribution der Graphien entspricht die deutsch geschriebene Handschrift seiner Entstehungszeit, d. h. sie belegt zeitgenössische Konventionen in der Graphematik: Die frühneuhochdeutsche Graphematik ist durch die Festlegung der Distribution von frei variierenden Graphemen, durch die Neufunktionalisierung der Grapheme, durch die Reduktion der Variantenvielfalt sowie durch die Entwicklung der Großschreibung und der Interpunktion gekennzeichnet. Zugleich reflektiert die Handschrift die Abweichungen, die sowohl durch Absenz einer einheitlichen Norm als auch durch regionale Aspekte der deutschen Sprache bedingt waren. Der Kernbestand des frühneuhochdeutschen Graphemsystems ist weitgehend stabil, die Variation findet sich vor allem bei den Digraphien, d. h. bei der graphischen Wiedergabe von Diphthongen und Affrikaten.<sup>30</sup> Die Schreibung und der Lautbestand des Frühneuhochdeutschen waren landschaftlich, sozial usw. stark differenziert, d. h. es vollzog sich im Grunde kein kompakter Lautwandel im Frühneuhochdeutschen. Im Bereich des Formenbestands stimmt Deutsch der Memoiren

<sup>30</sup> Graphische Varianten der neuhochdeutschen Diphthonge /ae/, /oe/ und /ao/, mit denen die mittelhochdeutschen Diphthonge /ei/, /ou/ und /öu/ zusammenfallen, reflektiert eine Variabilität der frühneuhochdeutschen Graphie. Zur graphischen Variabilität der Konsonanten im Frühneuhochdeutschen siehe Hartweg/Wegera (2005: 127).

mit dem zeitgenössischen Usus überein; zeitlich und regional bedingte Formen treten hier selten auf.<sup>31</sup> Im Allgemeinen wirkt sich der fortschreitende Trend zum analytischen Sprachbau in der Flexion aus. Zu den Neuerungen der frühneuhochdeutschen Zeit gehören sowohl Vereinfachungen als auch Differenzierungen (z. B. die Kasusnivellierung und Numerusprofilierung), die zu einem Systemausbau des Deutschen dienen. Die frühneuhochdeutsche Syntax reflektiert die Veränderungen, die seit dem 14. Jahrhundert zu verfolgen sind: Das Deutsche dringt in Bereiche ein, die vorher dem Latein vorbehalten waren (z. B. im Rechtswesen), so dass das Textsortengefüge vielfältiger und differenzierter wird. Gleichzeitig unterliegt die Syntax den Bedingungen von Textgruppe. Die Ausdehnung der Schriftlichkeit in Verwaltung und öffentlichem Leben schafft die Voraussetzung für eine Reihe von sprachlichen Veränderungen. Dies führt zu einer Reihe von sprachlichen Expandierungen sowohl im Bereich der Nominalgruppe (Attributerweiterung) als auch im Bereich des Verbalkomplexes. Durch die Zunahme des Satzumfangs wird eine straffere kommunikationssichernde Regelung der Wortfolge notwendig. Damit hängt auch das Ansteigen der Sätze mit vollständigen Satzrahmen zusammen. Diese Prozesse begleiten das Anwachsen der Rahmenbildung mit dem Perfektgebrauch und die Umstrukturierung bzw. semantische Profilierung des Systems der Konjunktionen.<sup>32</sup> Der frühneuhochdeutsche Wortschatz weist im Zusammenhang mit dem Aufschwung der Textproduktion und der durch Papierherstellung und Buchdruck erhöhten Bedeutung der Schriftlichkeit eine große Variabilität auf, die sich u. a. in regionalen Ausdrücken projiziert. Gleichzeitig stellt die Lexik ein wichtiges Zeugnis vom kulturellen Kontakt, wechselseitigen Austausch und auch von der Übergabe und Übernahme von Werten dar, die mit ihrer Akzeptanz der Einflüsse von Fremdsprachen bzw. mit dem Reichtum von Entlehnungen aus Fremdsprachen zusammenhängen.<sup>33</sup>

Die Sprache der deutsch geschriebenen Memoiren von Heinrich Hieserle von Chodau ist durch die späten frühneuhochdeutschen Merkmale des 17. Jahrhunderts gekennzeichnet, wobei hier in regionaler Hinsicht die oberdeutschen bzw. süddeutschen sprachlichen Erscheinungen einen bedeutenden Anteil haben. Und nicht zuletzt ist hier auch die deutsch-tschechische Zweisprachigkeit des Autors zu beachten.

Die Markierung der Vokallänge und -kürze weist eine Neufunktionalisierung von Graphen auf. Die im Manuskript der Memoiren vorkommende Doppelschreibung mit <ee> bleibt im Oberdeutschen des 16. Jahrhunderts weitgehend regional begrenzt,<sup>34</sup> z. B. *Postweeg, zween, steets, beede*. In der Handschrift kommen graphische Varianten des mittelhochdeutschen Diphthongs /ei/ vor, wie <ai> in z. B. *Raise, mainung, Verzaichnus, vrthail, allerlai, ainander, zulaisten, erzaigen*<sup>35</sup>, und <ay> in z. B. *zway, Kayserlich*; diese Schreibvarianten werden im Oberdeutschen gebraucht, wobei im Süd- und Mittel-

31 „Die durch eine ausgeprägte, insbesondere geographische und schreibgeschichtliche Variabilität gekennzeichnete Flexionsmorphologie wird mit der Zeit durch den Zwang des Schreibebuses der Institution oder des Schreibortes allmählich eingeengt.“ (Dogaru 2012: 172)

32 Zu syntaktischen Aspekten des Frühneuhochdeutschen siehe Hartweg/Wegera (2005: 171f.) und Schmidt (2004: 369f.).

33 Zu deutsch-tschechischen Sprachkontakten im Bereich der Lexik siehe Šlosar (2001: 148–155).

34 Zu dialektal begründeten graphischen Varianten siehe Reichmann/Wegera (1993: 33 [§ L7]).

35 Als konkurrierende Form zur e-Schreibung ist die ei-Schreibung bzw. die oberdeutsche ai- oder ay-Schreibung im Manuskript belegt, z. B. *Ailfften* bzw. *Aylfften* (> elften) (Reichmann/Wegera 1993: 51 [§ L 19; Anm. 4]).

bairischen die *a*-Graphien von den *e*-Graphien differenziert werden. Im späten 16. Jahrhundert erlangen die *a*-Graphien lexemgebunden eine Festigkeit wie z. B. in *Kaysler – Kaiser* (Moser 1929: 31f. [§ 19]; Reichmann/Wegera 1993: 57–59 [§L27]). Die schriftliche Wiedergabe von /chs/ erfolgt variabel mit <x>, z. B. *Püxlein, woluwerixte, gewixte*; diese Schreibweise ist bairischer Provenienz, wo sie bis ins 17. Jahrhundert gebraucht wurde (Moser 1951: 281 [§ 150]).

Die regionalen Aspekte sind vor allem in den Bereichen des Laut- und Formenbestandes zu beachten. Im Vokalismus reflektieren die Memoiren die neuhochdeutschen Monophthonge und Diphthonge als Ergebnisse der lautlichen Prozesse, die auf dem Wege zur Entstehung der einheitlichen deutschen Schriftsprache<sup>36</sup> eine bedeutende Rolle spielten. Die Digraphe <ie>, <ue> und <üe> treten entweder als inkonsequent markierte Monophthongierung bzw. als erhaltene mittelhochdeutsche Diphthonge oder als eine der Längenmarkierungen auf. Das mittelhochdeutsche /i/ hat sich im Oberdeutschen in geschlossener Silbe und in einsilbigen Wörtern vor /r/ in den Diphthong /ie/ verändert, z. B. *wier, mier*. Die *ue*- und *üe*-Schreibungen, die als Reflexe der Diphthonge zu werten sind, dominieren im Bairischen (z. B. *Fueß, Bluet, ruehe, genuegsamb, grüeß, betrüeben, müessen*). Der oberdeutsche Einfluss lässt sich auch in digraphischer Schreibung <ue> von *zue* (z. B. *darzue, Zuegeherungen*) interpretieren, wo der Diphthong gewahrt bleibt.<sup>37</sup> Der Vokalwandel von /u:/ zu /au/ wird durchgeführt; dennoch gibt es im Manuskript Schwankungen wie z. B. *auff* vs. *vf*.<sup>38</sup> Die Durchführung der neuhochdeutschen Diphthongierung des mittelhochdeutschen /iu/ zum /oe/ ist konsequent mit graphischen Varianten <eu>, <ew> oder <eü> nachgewiesen, z. B. *bezeugt, newen, freünde*. Die *eu*- oder *ew*-Schreibungen zeigen u. a. auf den oberdeutschen, insbesondere den schwäbischen Einfluss.<sup>39</sup> Im Falle des mittelhochdeutschen /ou/ gibt es in den Handschriften die Leitgraphie mit <au> oder <aw>, z. B. *Paurn* oder *Bawrn*; <au> ist im Frühneuhochdeutschen u. a. im Bairischen seit dem 14. Jahrhundert belegt (Moser 1929: 35f. [§ 24]; Reichmann/Wegera 1993: 59f. [§L28]). In oberdeutschen Handschriften kommt es bis ins 17. Jahrhundert aus Unsicherheit in der Zeichenverwendung zu einer starken Vermischung der Zeichen für die beiden vorderen Vokalreihen, wobei der Anteil der hyperkorrekten Schreibungen häufig recht groß ist (Moser 1929: 106–113 [§ 66]; Reichmann/Wegera 1993: 59 [§L28]). So stehen in den Memoiren neben den mittelhochdeutschen entrundeten *e*- und *i*-Formen, wie z. B. *geleschet* (> gelöschet), *meglich* (> möglich), *Wirde* (> Würde), *flichtigen* (> flüchtigen),<sup>40</sup> häufig hyperkorrekte Schreibungen von <ö> und <ü>, z. B. *erschrückliche* (> erschreck-

36 „Schriftsprache“ wird im vorliegenden Beitrag als geschriebene Sprache aufgefasst.

37 Zu regionalen Aspekten der neuhochdeutschen Diphthongierung siehe Hartweg/Wegera (2005: 136), Reichmann/Wegera (1993: 48 [§L17] u. 60 [§L30]), Masařík (1997: 42) und Moser (1929: 20f. [§ 9]).

38 Bei *vf* und *uß* handelt es sich um Belege, die zu einigen von der neuhochdeutschen Diphthongierung ausgenommenen Wörtern gehören: *vf* ist im Oberdeutschen mit Ausnahme des Bairischen bis Mitte des 16. Jahrhunderts gewöhnlich und bis Ende des 16. Jahrhunderts häufig (Moser 1929: 154–166 [§ 77; Anm. 5]).

39 Die neuhochdeutsche Diphthongierung gelangte in westlichen und südlichen Grenzgebieten möglicherweise erst zu Anfang des 16. Jahrhunderts zur völligen Herrschaft; bis zur zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts erscheinen hier noch die langen Vokale, erst dann sind die Handschriften der neuhochdeutschen Diphthongierung zugänglich und bis um die Mitte des 16. Jahrhunderts gilt der gemischte Typus (Moser 1929: 154–166 [§ 77]).

40 Im 16. Jahrhundert erscheinen entrundete Formen der Lexeme fast im hochdeutschen, d. h. im oberdeutschen und mitteldeutschen Sprachraum. Reichmann/Wegera (1993: 75 [§L36]).

liche), *würcken* (> wirken), *gebürg* (> Gebirge), *wüssentlich* (> wissentlich), *süch* (> sich), *wür* (> wir), *Fünger* (> Finger), *wüder* (> wieder), *Büldt* (> Bild), *Kürchen* (> Kirchen); es gibt aber auch Schwankungen wie z. B. *Vöstung* vs. *Vestung* (> Festung). Die Rundung tritt im Oberdeutschen auf, z. B. *wöllen* statt *wellen*.<sup>41</sup> Als dialektal gefärbte Erscheinung süddeutscher Provenienz des 16. und 17. Jahrhunderts belegt das Manuskript *heurathen* oder *vnuerheurathet*.<sup>42</sup> Das mittelhochdeutsche /u/ wird entweder nicht (z. B. *vergunt* > vergönnt), oder nicht konsequent (z. B. *Künig* vs. *Khönig* oder *Konig*, *Künigsthumb* vs. *Konigreich*, *Kuniglichen* vs. *Koniglichen*) zu /o/ vor Nasal gesenkt; die Schwankungen weist auch die Senkung zu /o/ vor /l/ oder /r/ + Konsonant *guldener* [Ziffer] vs. *Gold*.<sup>43</sup> Die u-Schreibung, die im Manuskript die Oberhand hat, hält sich im Oberdeutschen zum Teil bis ins späte 17. Jahrhundert. Diese sprachliche Erscheinung, die wohl unter mitteldeutschem Einfluss im 16. Jahrhundert zunimmt, hatte in der frühneuhochdeutschen Zeit eine weit größere Ausdehnung als in der heutigen deutschen Standardsprache, z. B. *ankonfft* vs. *Ankunft* (Moser 1929: 142–147 [§ 75]). Im Bairischen erscheint der Wandel von /a/ zu /o/, z. B. *gethon* (> getan), die aber in der Handschrift weniger vertreten sind als die a-Schreibung (z. B. *gethan*). Neben den im Oberdeutschen verbreiteten diphthongierten Formen (*glauben*) erscheinen im Manuskript Einzelbelege mit dem Monophthong /o/ statt des Diphthongs /au/, z. B. *angloben* (> anglauben); dieser Wandel kommt im Mitteldeutschen und einem Teil des Oberdeutschen bis ins 17. Jahrhundert in schriftlichen Belegen vor (Reichmann/Wegera 1993: 75 [§L22; Anm. 5]).

In Bezug auf die Nebensilbenvokale stehen in der vorliegenden Handschrift auch andere Vokalgraphien als <e>: Im Komparationssuffix des Superlativs kommen häufig Belege mit <i> (z. B. *Obriste*, *Eltisten*, *gehorsambist*, *gnedigist*, *vnderthenigist*, *Durchleuchtigisten*, *wenigisten*) vor; dieser Nebensilbenvokal /i/ ist vor allem im Ostoberdeutschen bis ins 17. Jahrhundert gut belegt (Reichmann/Wegera 1993: 204 [§M53; Anm. 1]; Stopp 1973: 211–223 [§ 52–§ 54]). Die Variante mit <i> hält sich in anderen Belegen wie z. B. in *welliche* (> welche), *sollichen* (> solche); diese Variante ist vor allem ans Westoberdeutsche und Mitteldeutsche gebunden (Reichmann/Wegera 1993: 78f. [§L38]). Der Text weist häufig synkopierte (d. h. im Wortinlaut verschwundene Vokale, z. B. *gwartett* > gewartet, *gnug* > genug, *gmeine* > gemeine, *gefahrn* > gefahren, *erfahrn* > erfahren) und apokopierte Formen (d. h. im Wortaustausch verschwundene Vokale, z. B. *Mefß* > Messe, *Leuth* > Leute, *Sprach* > Sprache, *ohn* > ohne, *Sach* > Sache) auf; der Schwund des Vokals im In- und Auslaut befindet sich z. B. in *Gleith* (> Geleite). In Bezug auf die Synkope und Apokope war das Oberdeutsche in der frühneuhochdeutschen Zeit konsequenter als das Mitteldeutsche.<sup>44</sup>

Im Konsonantensystem zeigt auf die oberdeutsche Provenienz der Stand der zweiten Lautverschiebung, und zwar insbesondere die dialektal gefärbte Affrikata /kx/, die in dem Manuskript mit <ch> bzw. <kh> oder häufig mit <ckh> wiedergegeben ist (z. B. *Churfürst*, *wilkhommen*, *zumerkchen*, *gedanckhen*, *Volckh*); im bairischen Schrift-

41 Das Verb *wellen* ist eine oberdeutsche Variante von *wollen*. Reichmann/Wegera (1993: 304–305 [§M146]).

42 Es handelt sich um Einwirkung von *heuern* (mieten) (Moser 1929: 105 [§ 19; Anm. 7]).

43 Siehe Moser (1929: 135–142 [§ 74]), Reichmann/Wegera (1993: 70f. [§L33]) und Paul/Wiehl/Grosse (1989: 79 [§ 50]).

44 Zur Synkope und Apokope im Frühneuhochdeutschen siehe Reichmann/Wegera (1993: 79–81 [§L39 u. §L40]).

gebrauch halten sich diese Schreibvarianten bis übers Frühneuhochdeutsche hinaus, wobei <ch> durch die anderen, deutlicheren Schreibvarianten während des 15. Jahrhunderts verdrängt wurde (Moser 1929: 59f. [§ 34]; Moser 1951: 132f. [§ 139] u. 278–288 [§ 150]). In den Belegen wie *Befelch* (> Befehl) bzw. *befilcht* (> befiehlt), *ziehen* (> ziehen), *verleichen* (> verleihen) steht <ch> vereinzelt für altes /h/ (Reichmann/Wegera 1993: 121 [§L56]). Ferner erscheint in der Handschrift in Initialstellung die *p*-Schreibung, die im Oberdeutschen bis ins 17. Jh. greifbar ist (Moser 1951: 122–132 [§ 138]), z. B. (*Pahrschafften* > Barschaften, *Pasteyen* > Basteien); diese kommt auch in indirekter Initialstellung vor (z. B. *entpieten* > entbieten, *entplësst* > entblässt). Daneben ergibt sich hier ein Schwanken zwischen der historischen Schreibung mit <p> und der fränkischen mit <b> sowohl in der Initialstellung als auch im indirekten Anlaut, z. B. *Pawen* vs. *bawen* vs. *gebawet*, *Pottschaftt* vs. *Bottschaftt*, *Pein* vs. *Bein*, *Püchsen* vs. *büchsen*, *Pangket* vs. *Banckheten*. Diese Doppelstellung erscheint in oberdeutschen bzw. in alemannischen und schwäbischen Handschriften, in bairischen Handschriften des 14. und 15. Jahrhunderts kommt im unmittelbaren Anlaut durchgehend oder regelmäßig <p> vor (Moser 1951: 103–112 [§ 137; Anm. 1a–b]). In den oberdeutschen Handschriften wird <t> statt <d> häufig gebraucht (z. B. *Teutsch*, *Teutschlandt*, *Tragoner*, *getruckter*, *beträngnus*). Um eine Reflexion der binnenhochdeutschen Konsonantenschwächung im Oberdeutschen handelt es sich z. B. in *Bäbstliche* (> päpstliche), *geblündert* (> geplündert), (in) *Tebichen* (> Teppichen) *Türggen* (> Türken), was mit der betreffenden Zeit korrespondiert. Die Auslautverhärtung ist in Einzelbelegen, z. B. *Tausent* (> Tausend), markiert; <t> im Auslaut zeigt sich als Markierung der Auslautverhärtung im Oberdeutschen recht oft.<sup>45</sup> Ferner gibt es *mb/mp*-Schreibvarianten der später assimilierten Konsonantengruppe /mb/, die im Gesamtfrühneuhochdeutschen, vor allem im Oberdeutschen, im Auslaut im 16. und 17. Jahrhundert verbreitet waren, z. B. *ymbgehen* (> umgehen), *zimblich* (> ziemlich), *Formb* (> Form), *Leutenampt* (> Leutnant) sowie *Ambt* (> Amt) vs. *Ämptern* (> Ämtern) (Moser 1929: 43 [§ 29]). Die Veränderung /w/ > /b/ in *Wittib* (> Witwe) herrscht seit dem älteren Frühneuhochdeutschen im oberdeutschen Gebiet.<sup>46</sup>

Im Bereich des Formenbestands sind einige von den Schwankungen der Pluralbildungen regional bestimmt, z. B. die *e*-Pluralform: Im Oberdeutschen, wo sich der Schwund des Vokals /e/ im Wortauslaut seit dem 13. Jahrhundert durchsetzte und im 16. Jahrhundert seinen größten Umfang erreichte, erscheinen die Pluralformen ohne /e/,<sup>47</sup> z. B. 2 *Stundt* (> 2 Stunden). Der Schwund des Vokals /e/ bzw. auch der anderen Deklinationsendungen betrifft auch die Adjektive, z. B. *das grosz geschutz*, *gut Volck* und Pronomen, z. B. *niemandt* (statt niemanden), *von iemandt*. Bei dem Numerale *zwei* bleibt ins das 16. Jahrhundert eine Genusdifferenzierung im Nominativ, wobei in den Memoiren die oberdeutschen Formen *zwen* bzw. *zween* für Maskulina und Neutra und *zwo* für Feminina nebeneinander vorkommen (*zwen Graffen*, *zwen Söhne*, *zween Herrn*,

45 Die Auslautverhärtung wird seit dem älteren Frühneuhochdeutschen nicht mehr konsequent gekennzeichnet (Schmidt 2004: 331).

46 Seit dem 16. Jahrhundert verbreitet sich diese oberdeutsche Form auch in den mitteldeutschen Raum (Moser 1951: 87f. [§ 131]).

47 Der *e*-Schwund im Auslaut begann im Bairischen in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts. Das Ostmitteldeutsche wurde erst im 16. Jahrhundert erfasst und da auch nur in seinen südlichen Teilen (Hartweg/Wegera 2005: 155).



*zwo Compagnien, zwo Heylige Messen*).<sup>48</sup> Im Oberdeutschen findet sich neben *wollen* (z. B. *wollen verlegen*) und *wellen* (z. B. *wellen leiden*) die bis 17. Jahrhundert häufige Variante der gerundeten Form *wöllen* (z. B. *wöllen halten*); gleichzeitig sind im Manuskript auch die dem Konjunktiv entlehnten Umlautformen belegt, z. B. *wölle sein* (Reichmann/Wegera 1993: 87–90 [§L45]).

Im Bereich der Wortbildung dominieren von den Derivationssuffixen *-lich*, das sich im oberdeutschen Raum findet, z. B. *hertzlich*, *freundlich*, *glücklich*, und *-nus* bzw. *-nuß*, das im Manuskript konsequent verwendet wird und in südlichen Gebieten des deutschsprachigen Raumes, insbesondere im Bairischen, dem mitteldeutschen Suffix *-nis* entspricht,<sup>49</sup> z. B. *Verzeichnus*, *gedechtnus*, *verlobnus*, *erlaubnus*, *bewegnus*, *Begräbnus*, *gefängnus*. Ferner sind auch konkurrierende Formen mit *ob* (statt der Präposition *über* und *oberhalb von* oder des Adverbs *oben* und *oberhalb*) im Bairischen zu beachten, z. B. *darob* (> darüber), *obbemelten* (> oben erwähnten), *obberürt* (> oben genannt, oben angeführt), *obbesagte* (> oben besagte), *obbenenter* (> oben benannter) (Reichmann/Wegera 1993: 304f. [§M146]). Bei den Diminutivsuffixen lässt sich auf das oberdeutsche *-lein* (z. B. *Städtlein*, *wörtlein*, *Röhrlein*, *Fäszlein*, *Schifflein*, *Krieglein*, *Kreuzlein*) und *-el* (z. B. *Balsambüchsel*) bzw. seine synkopierte Form, z. B. *Stückl*, *Dörffl*) hinweisen.<sup>50</sup>

Die Memoiren enthalten in Bezug auf Hieserles militärische Laufbahn vorwiegend im sog. *Kriegsdiscurs* ein fachbezogenes Vokabular.<sup>51</sup> Zum Kern des Fachwortschatzes gehören die Lexeme *Kriegsmann* und *Soldat*. „Kriegsmann“ (tschech. Varianten *kryksman*, *kryksman*, *krygsman*, *krigsman*) war bei Hieserle nach dem zeitgenössischen Usus vom „Soldat“ unterschiedlich. Im Kriegsdiskurs handelte es sich um einen Mann, der an Kriegsaktivitäten beteiligt war. Ein „Kriegsmann“ war in Hieserles Auffassung mit einer höheren militärischen Kunst verbunden. Es handelte sich dabei um Adelige, die sich um die Erfüllung der Standesehre bemühten und die erwarteten Eigenschaften eines „frommen, Ehrlichen, gerechten vnd Gottsfürchtigen, Andächtigen“ (fol. 164r) Kriegers aufwiesen.<sup>52</sup> Unter einem „Soldaten“ verstand Hieserle Söldner vorwiegend ohne Standeszugehörigkeit: „die Soldaten, wan sies wissen, das gut Quartier, richtige bezahlung vnd erleidenliche Tax gemacht ist, werden ohne Zweifel den Städten zulauffen vnd sich werben laßen“ (fol. 179r – 179v).<sup>53</sup> Im Zusammenhang mit dem Lebensschicksal des Autors ist auf den aus dem Italienischen *cavaliere* entlehnten *Cauaglier* (auch: *Cauagliri*, *Cauaglieri* in Bedeutung „Edelmann“, „Hofmann“ und auch „Offizier“) hinzuweisen, der mit den Kavaliereisen oder Kavaliereistouren als einem

48 Die Form *zweene* bleibt im Ostmitteldeutschen im 16./17. Jahrhundert häufig (Reichmann/Wegera 1993: 206f. [§M58]).

49 Zu oberdeutschen Wortbildungssuffixen siehe Schmidt (2004: 354).

50 Zu regionalen Aspekten der Diminutivsuffixe siehe Moser (1929: 96 [§ 60; Anm. 2]).

51 Im Vergleich mit der tschechischen Fassung der Memoiren ist Hieserles deutscher Wortschatz ärmer und begrenzter, was sich in Wiederholungen der Wörter widerspiegelt. Šimečková 1979: 394.

52 Seine Auffassung erweiterte Heinrich Hieserle von Chodau in *Kriegsdiscurs über der hochlöblichen Cron Böhmen Landtdefension* aus dem Jahre 1615, wo er sich auf die Veleslavíns Ausgabe der Schrift *Politica Historica* (1584) über Krieg und Frieden sowie auf Hájeks *Česká kronika* [Böhmische Chronik, 1541] stützte. Aus politischen Gründen erschien Hieserles Abhandlung nicht im Druck, sondern wurde den Memoiren angeschlossen (Žitný 2016: 43).

53 Zum „Kriegsmann“ im historischen Kontext des 16. und 17. Jahrhunderts Žitný (2016: 42).

Bestandteil der Erziehung eines Adligen während des ganzen 17. Jahrhunderts in Mitteleuropa verbunden war.<sup>54</sup>

Aus syntaktischer Perspektive charakterisiert den Text eine stark parataktische Syntax. Es erscheinen hier einfache und zusammengesetzte Aussagesätze in der Form des Indikativs Präsens (bei Sachverhaltsbeschreibungen) oder Präteritums (bei Handlungsbeschreibungen), die von tabellarischen Auflistungen der Orte oder Personen begleitet werden.<sup>55</sup> In stilistischer Hinsicht ist der Text von Hieserles Bildung abhängig, die im Vergleich mit zeitgenössischen Hochadeligen ein niedrigeres Niveau hatte. Die Qualität der sprachlichen Wiedergabe ist in der gesamten Handschrift uneinheitlich: Bei der Abschrift der deutschen Memoiren wurde die Vorlage stilistisch verändert. Der Anfang erweist die Form eines hinzugefügten, gekürzten Eintrags, der von dem Tagebuch eines elfjährigen Jungen ausgeht.<sup>56</sup> Der mittlere Teil, der den inhaltlichen Abschnitt von der Reise durch die Fürstenhöfe Westeuropas bis zu Hieserles antireformatorischen Aktivitäten umfasst, ist am besten entwickelt und stilistisch bearbeitet. Es lässt sich vermuten, dass die mit der Abschrift betrauten Schreiber die Vorlage stilistisch verändert haben.<sup>57</sup> Der letzte Teil der Memoiren, den Heinrich Hieserle von Chodau wohl eigenhändig schrieb, ist durch das deutlich niedrigere stilistische und sprachliche Niveau gekennzeichnet, was sich vor allem in der mangelnden syntaktischen Kohärenz des Textes zeigt.

Obwohl in den Memoiren in Bezug auf den regionalen Aspekt die sprachlichen Erscheinungen süddeutscher Provenienz überwiegen, bleibt der Text von mitteldeutschen Elementen nicht unberührt.<sup>58</sup> Trotz regionaler Merkmale zeigt die sprachliche Analyse im Ganzen, dass der im Frühneuhochdeutschen begangene Vereinheitlichungsprozess der deutschen Sprache intensiv verlief. Diese Vereinheitlichungstendenzen im späten Frühneuhochdeutschen führten dann allmählich zur Normierung und Herausbildung der neuhochdeutschen Schriftsprache.

## 5. SCHLUSS

Die Memoiren des adligen Offiziers Heinrich Hieserle von Chodau reflektieren das Bild eines Mannes und seines Verhaltens und Handelns nach den Idealen des christlichen Rittertums. Gleichzeitig stellen sie einen Spiegel der vorweißbergischen, mit der antitürkischen Politik und Propaganda konfrontierten Gesellschaft sowie der

54 Zu Kavaliersreisen in der Zeit der Renaissance siehe Borovička (2010: 146–200), Maťa (2004: 307–318) und Hojda/Chodějovská (2014: 23–31).

55 Zu Darstellungsmitteln nichtsprachlicher Art gehören ferner Skizzen, Schemata usw. Zu den Texten informierenden und dokumentierenden Charakters siehe Reichmann (1988: 52 u. 170).

56 Zum Konzept und stilistischen Niveau der Memoiren siehe Petráň (1979: 379).

57 Zur Rolle der Schreiber bei der Entstehung des Manuskripts siehe Petráň (1979: 383f.).

58 Zum Beispiel die Lenisierung des mhd. /t/ > /d/ oder /dt/ im An- und Inlaut wurde vor allem in mitteldeutschen Dialekten realisiert, und zwar auch in der Verbindung -nt- > -nd- (z. B. *Vnderthenigkeit*, *hinder*) und -lt- > -ld- (z. B. *erhalten*), aber es kommt hier aber auch z. B. *oben bemelten* vor. Die Lenisierung der Fortes /t/ > /d/ und /k/ > /g/ im Auslaut setzte sich im Neuhochdeutschen durch (z. B. *Todt*, *geldt*, *landt*, *stadt*); im Inlaut *Seidten* (Seiten). Das athematische Verb *sein* weist in der vorliegenden Handschrift die schwache Form des Partizips Präteritum *gewest* auf, die seit dem 13. Jahrhundert im Mitteldeutschen und Ostfränkischen verwendet wird. Die Form *gewest* wird mit der allmählichen Normierung seit dem 17. Jahrhundert in der Schriftsprache ungebräuchlich, aber in verschiedenen Mundarten hält sie sich bis in die Gegenwart (Schmidt 2004: 345; Moser 1951: 156–198 [§ 143]).

kollektiven Mentalität der adligen Krieger dar, die sich mit dem edlen, durch zeitgenössische soziale und kulturelle Muster bestimmten Verhalten und Auftreten christlicher Ritter identifizierten.

Hieserles Memoiren weisen aus sprachhistorischer Sicht Spezifika einer frühneuhochdeutschen Schriftlichkeit auf. Obwohl fast überall eine aus örtlicher oder regionaler Tradition erwachsene Schreibsprache die Grundlage bildet, werden in Memoiren individuelle Abweichungen beachtet, die verschiedene Ursachen haben können;<sup>59</sup> soziale Schichtung und territoriale Varianten prägen die Schreibpraxis der Texte noch bis ins 17. Jahrhundert hinein (Dogaru 2012: 172). Die regionalen Erscheinungen im Vokalismus und Konsonantismus werden in den ersten Jahrzehnten des 17. Jahrhunderts allmählich überwunden; neben den allgemeinen hochdeutschen Elementen erscheinen hier vorwiegend süddeutsche Merkmale. So geben die Memoiren nicht nur von dem Autor und sein Leben Zeugnis, sondern sie liefern auch Informationen über die Autorenintention, über die Konzeption sowie über das Niveau der Schreibtätigkeit. Gleichzeitig vermittelt diese schriftliche Quelle wichtige Informationen über das Geschehen und über die zeitgenössischen Ereignisse. Der literarische Wert liegt in der Authentizität und Unmittelbarkeit der vielfältigen, abenteuerlichen Kriegs- und Reiseerlebnisse, die mit den Augen eines Beobachters angesichts seines sozialen Status festgehalten wurden. Die deutsch und tschechisch geschriebenen Memoiren des kaiserlichen Offiziers Heinrich Hieserle von Chodau aus dem späten 16. und der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts, die die Aufmerksamkeit als wichtige Quelle zur Erforschung der zeitgenössischen Ereignisse und Verhältnisse sowie der Zweisprachigkeit in den böhmischen Ländern immer wecken,<sup>60</sup> bieten dank den Editionen von 1979 und 2021 den Literatur- und Sprachhistorikern, Historikern, Archivaren sowie den breiteren Kreisen der Interessenten für dieses literarische und kulturgeschichtliche schriftliche Denkmal neue Perspektiven der interdisziplinären Forschung an.

## QUELLEN

- Knihovna Národního muzea v Praze [Bibliothek des Nationalmuseums Prag], Heinrich Hieserle von Chodaw. Raiss-Buch und Leben. Sign. VI A 12. (Digitale Version zugänglich im Manuscriptorium unter URL: <[https://www.manuscriptorium.com/apps/index.php?direct=record&pid=RTRBAR-NMP\\_\\_VI\\_A\\_12\\_\\_\\_\\_1XHFIVF-xx](https://www.manuscriptorium.com/apps/index.php?direct=record&pid=RTRBAR-NMP__VI_A_12____1XHFIVF-xx)> [16. 04. 2024].
- Cesty a život Jindřicha Hýzrla z Chodů* [Reisen und Leben von Heinrich Hieserle von Chodau]. 2 Bde.: 1. *Zmenšené faksimile* [Verkleinerte Faksimiles, fol. 1r–204v], 2. *Studie, edice, překlady* [Studien, Editionen, Übersetzungen, 447 S.]. Praha: Národní muzeum, 2021.
- Petráčeková, Věra; Vogeltanz, Jan (Hgg.): *Příběhy Jindřicha Hýzrla z Chodů* [Geschichten von Heinrich Hieserle von Chodau]. 1. Aufl., Praha: Odeon, 1979 (Živá díla minulosti 86).

59 Es geht vor allem um folgende Gründe: 1) Die Vorlage kann in einer anderen Schreibsprache abgefasst sein, 2) beim Abschreiben können einzelne Eigentümlichkeiten unversehens übernommen werden, 3) bei Abschrift einer alten Urkunde können altertümliche Schreibformen bewahrt bleiben und 4) eine Rolle spielen dabei auch der Schreiber selbst und seine Ausbildung (Eggers 1992: 63).

60 Zur Reflexion von Hieserles Memoiren in der historischen Fachliteratur siehe Kubeš/Prchal (2021: 11–42).

## LITERATUR

- Borovička, Michael (2010): *Velké dějiny zemí Koruny české. Tematická řada – cestovatelství* [Große Geschichte der böhmischen Kronländer. Thematische Reihe – Reisen]. Praha: Paseka.
- Brinker, Klaus/Cölfen, Hermann/Pappert, Steffen (2018): *Linguistische Textanalyse. Eine Einführung in Grundbegriffe und Methoden*. 9., durchges. Aufl. Berlin: Erich Schmidt.
- Bůžek, Václav (1995): *Rytíři renesančních Čech* [Ritter der böhmischen Renaissance]. Praha: Akropolis.
- Bůžek, Václav (1996): *Nižší šlechta v politickém systému a kultuře předbellohorských Čech* [Der niedere Adel im politischen System und in der Kultur Böhmens der vorweißbergischen Zeit]. Praha: Historický ústav.
- Bůžek, Václav (2016): *Ideály křesťanského rytířství* [Ideale des christlichen Rittertums]. – In: Bůžek, Václav/Koreš, František/ Mareš, Petr/Žitný, Miroslav (Hgg.), *Rytíři renesančních Čech ve válkách* [Ritter der böhmischen Renaissance in Kriegen]. Praha: NLN, 22–39.
- Bůžek, Václav/Hrdlička, Josef/Král, Pavel/Vybíral, Zdeněk (2002): *Věk urozených. Šlechta v českých zemích na prahu novověku* [Das Zeitalter der Adligen. Der Adel in den böhmischen Ländern an der Schwelle zur Neuzeit]. Praha, Litomyšl: Paseka.
- Dogaru, Dana Janetta (2012): *Flexionsmorphologie des Substantivs und Adjektivs*. – In: Greule, Albrecht/Meier, Jörg/Ziegler, Arne (Hgg.), *Kanzleisprachenforschung. Ein internationales Handbuch*. Berlin, Boston: de Gruyter, 171–193.
- Dragoun, Michal (2021): *Rukopis německých pamětí Jindřicha Hýzrla z Chodů* [Manuskript der deutschen Memoiren von Heinrich Hieserle von Chodau]. – In: *Cesty a život Jindřicha Hýzrla z Chodů* [Reisen und Leben von Heinrich Hieserle von Chodau]. Bd. 1. Praha: Národní muzeum, 72–75.
- Eggers, Hans (1992): *Deutsche Sprachgeschichte. Bd. 2 – Das Frühneuhochdeutsche und das Neuhochdeutsche*. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt.
- Gaudek, Tomáš (2022): BOK, Václav – VODRÁŽKOVÁ, Lenka (edd.). *Cesty a život Jindřicha Hýzrla z Chodů*. I. Zmenšené faksimile, II. Studie, edice a překlad. Praha: Národní muzeum, 2021. – In: *Acta musei nationalis Pragae. Historia litterarum* 67/3–4, 166–171. URL: <[https://publikace.nm.cz/en/file/7097397be22ff8ac9191e3048f08c6fo/38534/17\\_Acta%20MNP%20HL%203-4.2022\\_RECENZE\\_Gaudek.pdf](https://publikace.nm.cz/en/file/7097397be22ff8ac9191e3048f08c6fo/38534/17_Acta%20MNP%20HL%203-4.2022_RECENZE_Gaudek.pdf)> [16. 04. 2024].
- Halada, Jan (1992): *Lexikon české šlechty (erby, fakta, osobnosti, sídla a zajímavosti)* [Lexikon des böhmischen Adels (Wappen, Fakten, Persönlichkeiten, Wohnsitze und interessante Fakten)]. Bd. I, Praha: Akropolis.
- Hartweg, Frédéric/Wegera, Klaus-Peter (2005): *Frühneuhochdeutsch. Eine Einführung in die deutsche Sprache des Spätmittelalters und der frühen Neuzeit*. 2., neu bearb. Aufl., Tübingen: Max Niemeyer.
- Hojda, Zdeněk/Chodějovská, Eva (Hgg.) (2014): *Heřman Jakub Černín na cestě za Alpy a Pyreneje. Kavalírská cesta českého šlechtice do německých zemí, Itálie, Francie, Španělska a Portugalska* [Hermann Jakob Czernin auf dem Weg über die Alpen und Pyrenäen. Die Kavaliersreise eines böhmischen Adligen nach Deutschland, Italien, Frankreich, Spanien und Portugal]. 2 Bde. Praha: NLN.
- Hroch, Miroslav (1999): *V národním zájmu. Požadavky a cíle evropských národních hnutí devatenáctého století ve srovnávací perspektivě* [Im nationalen Interesse. Forderungen und Ziele der europäischen Nationalbewegungen des neunzehnten Jahrhunderts in vergleichender Perspektive]. Praha: NLN.
- Hýzrle (1897) = Hýzrle z Chodů [Hieserle von Chodau]. – In: *Ottův slovník naučný*. Bd. 11. Praha: Jan Otto, 1065.

- Hýzrle (1993) = Jindřich Michal Hýzrle z Chodů. – In: Forst, Vladimír et al., *Lexikon české literatury. Osobnosti, díla, instituce* [Lexikon der tschechischen Literatur. Persönlichkeiten, Werke, Institutionen]. Bd. 2. Praha: Academia, 387f.
- Koreš, František (2016): „Kryžmanský“ svět Jindřicha Michala Hýzrleho z Chodů [Die Kriegsmann-Welt von Heinrich Hieserle von Chodau]. – In: Bůžek, Václav/Koreš, František/Mareš, Petr/Žitný, Miroslav (Hgg.), *Rytíři renesančních Čech ve válkách* [Ritter der böhmischen Renaissance in Kriegen]. Praha: NLN, 290–300.
- Kubeš, Jiří/Prchal, Vítězslav (2021): Cesta za paměti: Český šlechtic Jindřich Hýzrle z Chodů (1575–1665) a jeho život očima dalších pramenů neliterární povahy [Eine Reise ins Gedächtnis. Der tschechische Adlige Heinrich Hieserle von Chodau (1575–1665) und sein Leben aus der Sicht anderer nichtliterarischer Quellen]. – In: *Cesty a život Jindřicha Hýzrle z Chodů* [Reisen und Leben von Heinrich Hieserle von Chodau]. Bd. 1. Praha: Národní muzeum, 11–42.
- Masařík, Zdeněk (1997): *Historická němčina pro archiváře* [Historisches Deutsch für Archivare]. Brno.
- Maťa, Petr (2004): *Svět české aristokracie (1500–1700)* [Die Welt der böhmischen Aristokratie (1500–1700)]. Praha: NLN.
- Moser, Virgil (1929): *Frühneuhochdeutsche Grammatik*. Bd. I – Lautlehre, 1. Teil – Orthographie, Betonung, Stammsilbenvokale. Heidelberg: Winter.
- Moser, Virgil (1951): *Frühneuhochdeutsche Grammatik*. Bd. I – Lautlehre, 3. Teil – Konsonanten, Heidelberg: C. Winter.
- Nekvapil, Jiří (1997): Tschechien. – In: Goebel, Hans/Nelde, Peter H./Starý, Zdeněk/Wölck, Wolfgang (Hgg.), *Kontaktlinguistik/Contact Linguistics/Linguistique de contact*, 2. Teilbd., Berlin, New York: de Gruyter (= Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft, hrsg. v. Hugo Steger und Herbert Ernst Wiegand, 12.2), 1641–1649.
- Otto (1897) = *Ottův slovník naučný* [Ottos enzyklopädisches Lexikon], Bd. 11. Praha: Jan Otto.
- Paul, Hermann/Wiehl, Peter/Grosse, Siegfried (1989): *Mittelhochdeutsche Grammatik*. 23. Aufl. Tübingen: Niemeyer.
- Petráň, Josef (1979): Geneze Hýzrlova literárního díla [Die Entstehungsgeschichte von Hieserles literarischem Werk]. – In: Petráčková, Věra/Vogeltanz, Jan (Hgg.), *Příběhy Jindřicha Hýzrle z Chodů*. [Geschichten von Heinrich Hieserle von Chodau]. 1. Aufl. Praha: Odeon (= Živá díla minulosti, 86), 379–388.
- Petráňová, Lydia (1979): Příběhy z dob mušketýrů [Geschichten aus der Zeit der Musketiere]. – In: Petráčková, Věra/Vogeltanz, Jan (Hgg.), *Příběhy Jindřicha Hýzrle z Chodů*. [Geschichten von Heinrich Hieserle von Chodau]. 1. Aufl. Praha: Odeon (= Živá díla minulosti, 86), 7–23.
- Povejšil, Jaromír (1997): Tschechisch – Deutsch. – In: Goebel, Hans/Nelde, Peter H./Starý, Zdeněk/Wölck, Wolfgang (Hgg.), *Kontaktlinguistik/Contact Linguistics/Linguistique de contact*, 2. Teilbd. Berlin, New York: de Gruyter (= Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft, hrsg. v. Hugo Steger und Herbert Ernst Wiegand, 12.2), 1656–1662.
- Reichmann, Oskar (1996): Autorenintention und Textsorte. – In: Grosse, Rudolf/Wellmann, Hans (Hgg.), *Textarten im Sprachwandel – nach der Erfindung des Buchdrucks*. Heidelberg: C. Winter, 119–133.
- Reichmann, Oskar/Wegera, Klaus Peter (Hgg.) (1988): *Frühneuhochdeutsches Lesebuch*. Tübingen: Max Niemeyer.
- Reichmann, Oskar/Wegera, Klaus-Peter (Hgg.) (1993): *Frühneuhochdeutsche Grammatik*. Tübingen: Max Niemeyer.
- Rogall, Joachim (2001): Die Přemysliden und die deutsche Kolonisierung. – In: Koschmal, Walter/Nekula, Marek/Rogall, Joachim (Hgg.), *Deutsche und Tschechen. Geschichte – Kultur – Politik*. München: C. H. Beck, 33–40.
- Rolf, Eckard (1993): *Die Funktionen der Gebrauchstextsorten*. Berlin, New York: de Gruyter.

- Schmidt, Wilhelm (2004): *Geschichte der deutschen Sprache*. 9. Aufl., Stuttgart: S. Hirzel.
- Skála, Emil (1969): Zur Frage der Norm in deutschsprachigen Quellen der Tschechoslowakei aus dem 16. und 17. Jahrhundert. – In: *Colloquia Germanica. Internationale Zeitschrift für germanische Sprach- und Literaturwissenschaft* 2, 199–210.
- Skála, Emil (1977): Vznik a vývoj česko-německého bilingvismu [Die Entstehung und Entwicklung des tschechisch-deutschen Bilinguismus]. In: *Slovo a slovesnost* 38, 197–207.
- Stopp, Hugo (1973): *Grammatik des Frühneuhochdeutschen*. Bd. I – Lautlehre, 2. Teil – Vokalismus der Nebensilben II., Heidelberg: C. Winter.
- Šárovcová, Martina (2021): Paměti Jindřicha Hýzrla z Chodů v uměleckohistorickém kontextu [Die Memoiren von Heinrich Hieserle von Chodau im kunsthistorischen Kontext]. – In: *Cesty a život Jindřicha Hýzrla z Chodů* [Reisen und Leben von Heinrich Hieserle von Chodau]. Bd. 1, Praha: Národní muzeum, 43–71.
- Šimečková, Alena (1979): Poznámka o překladu německé verze [Eine Bemerkung zur Übersetzung der deutschen Fassung]. – In: Petráčková, Věra/Vogeltanz, Jan (Hgg.): *Příběhy Jindřicha Hýzrla z Chodů*. [Geschichten von Heinrich Hieserle von Chodau]. 1. Aufl., Praha: Odeon (= Živá díla minulosti, 86), 394–395.
- Šlosar, Dušan (2001): Tschechisch-deutsche Sprachkontakte. – In: Koschmal, Walter/Nekula, Marek/Rogall, Joachim (Hgg.), *Deutsche und Tschechen. Deutsche Geschichte – Kultur – Politik*. München: C.H. Beck, 148–155.
- Vacková, Jarmila (1979): Ilustrace Hýzrlových pamětí [Illustrationen zu Hieserles Memoiren]. – In: Petráčková, Věra/Vogeltanz, Jan (Hgg.), *Příběhy Jindřicha Hýzrla z Chodů*. [Geschichten von Heinrich Hieserle von Chodau]. 1. Aufl., Praha: Odeon (= Živá díla minulosti, 86), 388–392.
- Vacková-Šípová, Jarmila (1963): Cestopis a životopis Jindřicha Hyzrleho z Chodova z let 1612–1648. Příspěvek k poznání pozdněrenesanční ilustrace v našich zemích [Reisebericht und Biographie von Heinrich Hieserle von Chodau aus den Jahren 1612–1648. Ein Beitrag zur Illustration der Spätrenaissance in unseren Ländern]. – In: *Umění* 11/2, 112–123.
- Vodrážková, Lenka/Bok, Václav (2018): Historik a edice německy psaných pramenů [Historiker und Editionen deutschsprachiger Quellen]. – In: *Sborník archivních prací*, Jg. LXVIII, Nr. 2, 340–357.
- Wolff, Gerhart (1990): *Deutsche Sprachgeschichte*. 2. Aufl., Tübingen: Francke.
- Žitný, Miroslav (2016): Dobrý „krýgsman“. – In: Bůžek, Václav/Koreš, František/Mareš, Petr/Žitný, Miroslav (Hgg.), *Rytíři renesančních Čech ve válkách* [Ritter der böhmischen Renaissance in Kriegen]. Praha: NLN, 40–52.